

Rede vom 3.10

Wir [von Fridays for Future Kleve] haben uns heute dazu entschieden hier zu sein, da wir für die Sache hier sein wollen. Wir denken, dass Klimakrise und Krieg viel gemeinsam haben. Wir haben uns in einem Gespräch nämlich zusammengesetzt und haben uns gefragt: „Okey, wo sind die Gemeinsamkeiten? Warum ist es eigentlich so wichtig, dass wir auf beides aufmerksam machen?“ Zuerst einmal möchte ich sagen, dass wir seit 2 Jahren auf die Straße gehen. Über 2 Jahre, fast jeden Freitag! Alleine ich habe über 80 Demonstrationen in den 2 Jahren angemeldet. Ich bin auf über 200 Veranstaltungen und Seminaren zum Thema Klimawandel gewesen und wir haben über 50 Gespräche mit BürgermeisterInnen, Landtags- und Bundestagsabgeordneten sowie RatsmitgliederInnen geführt. Und eines kann ich euch sagen:

Keiner möchte die Klimakrise haben. Keiner möchte sich verantwortlich dafür fühlen. Keiner möchte Sie [die Klimakrise] vor der Haustür haben und keiner möchte die Konsequenzen dafür tragen.

Traurig ist leider nur [kurze Pause] bei Krieg ist es genau so:

Keiner möchte Krieg haben. Keiner möchte sich dafür verantwortlich fühlen. Keiner möchte ihn [Krieg] vor der Haustür haben und keiner möchte die Konsequenzen dafür tragen, wenn Krieg entsteht und wenn Krieg am Ende [als Konsequenzen] auch bedeutet, dass Flüchtlinge hierher kommen werden. Die Flüchtlingsströme, die hier her kommen, sind nur der Beginn davon, was die Klimakrise am Ende auslösen wird. Letztens wurde eine Studie [von der UN] veröffentlicht: Eine Milliarde Menschen werden 2050 auf der Flucht sein. Ich bin mir ziemlich sicher, 1,5 Millionen waren 2015 schon sehr viel für Deutschland [politisch] und hat zu sehr viel Aufregung geführt. Ich frag mich: Was passiert, wenn 500 Millionen hier ankommen? Ich frag mich, was dann passieren wird. Werden wir uns weiterhin Festung Europa nennen oder werden wir endlich solidarisch sagen: „So geht's nicht weiter!“

Ich möchte nochmal ein Beispiel nennen, wo Krieg und Klimakrise etwas gemeinsam haben [sich ergänzen]. Ich nenne Ihnen mal nämlich das Beispiel Syrien, da die wenigsten eigentlich wissen, was in Syrien vor dem Arabischen Frühling abging. Von 2006 bis 2010 herrschte dort nämlich eine Dürre. Die ForscherInnen gehen davon aus, dass die Klimakrise einen Großteil dazu beigetragen hat, dass diese Dürre so stark gewesen ist und diese Dürre hat dazu geführt, dass viele Bauern, welche dort gelebt haben, ihre Arbeit verloren haben, in die Städte gezogen sind und soziale Unruhen entstanden sind. Diese [Unruhen] haben als einen Schlüsselfaktor dazu beigetragen, dass der Arabische Frühling [in Syrien] so entstanden ist, wie er entstehen konnte [Rückblickend]. Wir sehen also hier, dass eine Klimakrise wie wir sie vor uns haben, mit ein Faktor für Krieg und Leid auf der Welt sein kann. Auch der Mali wäre ein gutes Beispiel. Dort schreitet die Desertifikation ebenfalls voran [und führt zur Verdrängung der örtlichen Bauern]. Warum? Weil wir auf der Welt zuviel CO² emittieren, die globale Temperatur steigt, wir roden viel zu viele Wälder und am Ende bleibt die Erosion über die wir jetzt dort haben.

Mehr wollte ich eigentlich nicht sagen. Wir hatten uns als Vorstand zusammengesetzt in unserem Büro, welches wir vor kurzem eröffnet haben, und haben gesagt: „Okey, wir haben jetzt alles erläutert, was wollen wir jetzt noch sagen?“

Ich möchte gerne auf eine Sache Hinweisen:

Ich bin verdammt froh, dass Sie [Die Menschen vor Ort] überhaupt hier stehen, weil viele Menschen heutzutage gar nicht mehr auf die Straße gehen. Viele Menschen engagieren sich politisch überhaupt nicht und ich hab auch den Eindruck, dass viele Menschen Krieg [und die Beteiligung an diesen] nicht wollen, aber es nicht öffentlich aussprechen und nicht auf die Straße

gehen und ganz klar sagen: „Das wollen wir nicht!“. Ich finds auch irgendwie beschämend, dass das Militär der USA jährlich soviel CO² emittiert, wie Portugals Bevölkerung in einem gesamten Jahr. Das muss man sich einfach mal vorstellen, wie viel klimaschädliches CO² allein durch das US-Militär ausgestoßen wird. Besonders wie viel Geld auch. Allein knapp 45 Milliarden im Bundestagshaushalt – 45 Milliarden Euro!

[Zwischenruf „Skandal!“]

Ja, das ist ein Skandal! Meine Zukunft steht auf dem Spiel. Die Klimakrise haben wir vor uns, wir haben die letzten 3 Jahre gesehen wie diese aussieht. Dürre hatten wir hier und den Bauern geht's furchtbar schlecht. Mir geht's tatsächlich auch ganz schlecht, denn ich habe keine Rente, keine Zukunft in der ich leben kann, weil die Ökologie, welche wir auf dem Planeten haben, zerstören. Und was passiert [währenddessen]? Wir geben 45 Milliarden Euro in Rüstung aus und wollen das [l.g. Ausgaben] verdoppeln gegen einen Feind, der eigentlich nicht mehr existiert. Wir feiern 30 Jahre Zusammenkunft von BRD und DDR in einem vereinten Deutschland. Ich bin nach der Wende aufgewachsen. Ich habe neben dem Flughafen in Weeze gewohnt. Ich kenne diesen Flughafen nicht als Militärstützpunkt sondern als Zivilstützpunkt, nämlich als Flughafen. Und ich verstehe nicht wie es sein kann das Menschen heutzutage denken, dass mit mehr Geld in Rüstung auch Frieden geschaffen werden kann – das [die Behauptung] stimmt einfach nicht! Das stimmt einfach nicht! Genau so irritiert es mich, dass wir [Westlichen Länder] uns friedlich nennen, während die USA in ihrer 300 Jährigen Geschichte nur in 17 Jahren wirklich Frieden hatte. Das muss man sich auch einfach mal vorstellen.

Ich möchte das [diese Widersprüche und Folgen] nicht unterstützen. Das ist das, was wir sagen wollen und weswegen wir heute hier her gekommen sind: Wir stehen mit euch solidarisch hier!

Danke schön!